

Kantonale Energiedirektoren setzen Meilenstein in der Energiepolitik

# Fördermittel setzen in Zukunft GEAK Plus voraus

Der Gebäudeenergieausweis der Kantone, kurz GEAK, wird immer wichtiger. HK-Gebäudetechnik sprach mit Lorenz Bösch, Generalsekretär a. i. der Konferenz der kantonalen Energiedirektoren, und Ulrich Nyffenegger, Leiter der Arbeitsgruppe GEAK und Vorstandsmitglied der Energiefachstellenkonferenz der Kantone, über die Praxisrelevanz dieses Instruments im Bereich Energieeffizienz der Gebäude.

Anita Niederhäusern

**Herr Bösch, 2009 wurde der GEAK lanciert. Was war der Grund dafür, dass die Kantone dieses Instrument geschaffen haben?**

**Lorenz Bösch:** Aufgrund der Entwicklung in der EU ergab sich grundsätzlich die Möglichkeit, nicht nur Elektrogeräte mit Energieetiketten auszustatten, sondern auch für Gebäude eine Art Energieetikette ins Leben zu rufen. Dadurch sollten Gebäude ähnlich beurteilt wer-

den können wie ein Kühlschrank. Die Idee war einleuchtend und setzte sich in der EU durch, woraufhin auch die Kantone einen Sinn darin sahen, die Gebäude anhand einer Energieetikette zu beurteilen.

Es gab dann verschiedene Diskussionen über die Frage, was die richtige Methode sei. Denn ein Gebäude ist ja wesentlich komplexer als ein Kühlschrank oder ein Mikrowellenapparat. Der Druck seitens

der Öffentlichkeit, auch beim Gebäude die Energieeffizienz mit einem solchen Label zu unterstützen, war aber so gross, dass die Kantone, die ja im Gebäudebereich entscheidend sind, mit der Unterstützung des Bundes den Gebäudeenergieausweis entwickelten.

**Nun gibt es den GEAK seit 2009, was fasziniert Sie im Gebäudebereich am meisten an diesem Instrument?**

**L. Bösch:** Ich habe für unser Haus, das unserer Familie seit drei Generationen gehört, einen GEAK-Plus erstellen lassen. Es interessierte mich, wie das Haus abschneiden wird. Wenn man nicht selber vom Fach kommt, gibt der GEAK-Plus wichtige Indikationen und ist eine Entscheidungshilfe für den Immobilienbesitzer, um die richtigen Investitionen zu tätigen. Aus dieser Sicht ist der GEAK sicher ein gutes Informationsinstrument für Hauseigentümer, wenn sie für ihr eigenes Gebäude wissen möchten, wo sie in Bezug auf die Energieeffizienz stehen. Mit dem GEAK-Plus verfügen sie zudem über Informationen, wie sie ihre Gebäude energetisch verbessern können. Letztendlich ist aber immer auch die Motivation des Hauseigentümers entscheidend, im Bereich der Energieeffizienz besser werden zu wollen. Zudem wird auch seine finanzielle Situation bei der Entscheidung für eine der aufgezeigten Möglichkeiten eine Rolle spielen.

**Herr Nyffenegger, was sind für Sie die wichtigsten Trümpfe des GEAK?**

**Ulrich Nyffenegger:** Die Tatsache, dass der Bauherr verlässliche Informationen über sein Gebäude erhält, daraus auch Schlüsse ziehen und entscheiden kann, was er verbessern kann. Und genial finde ich, dass es uns gelungen ist, ein Instrument zu entwickeln, das in der ganzen Schweiz einheitlich und in allen Kantonen absolut gleich ist. Der GEAK



**Lorenz Bösch, Generalsekretär a.i. der Konferenz der Kantonalen Energiedirektoren:** «Wenn man nicht selber vom Fach kommt, gibt der GEAK Plus wichtige Indikationen und ist eine Entscheidungshilfe für den Immobilienbesitzer, um die richtigen Investitionen zu tätigen.» (Bilder: Toni Rütli)

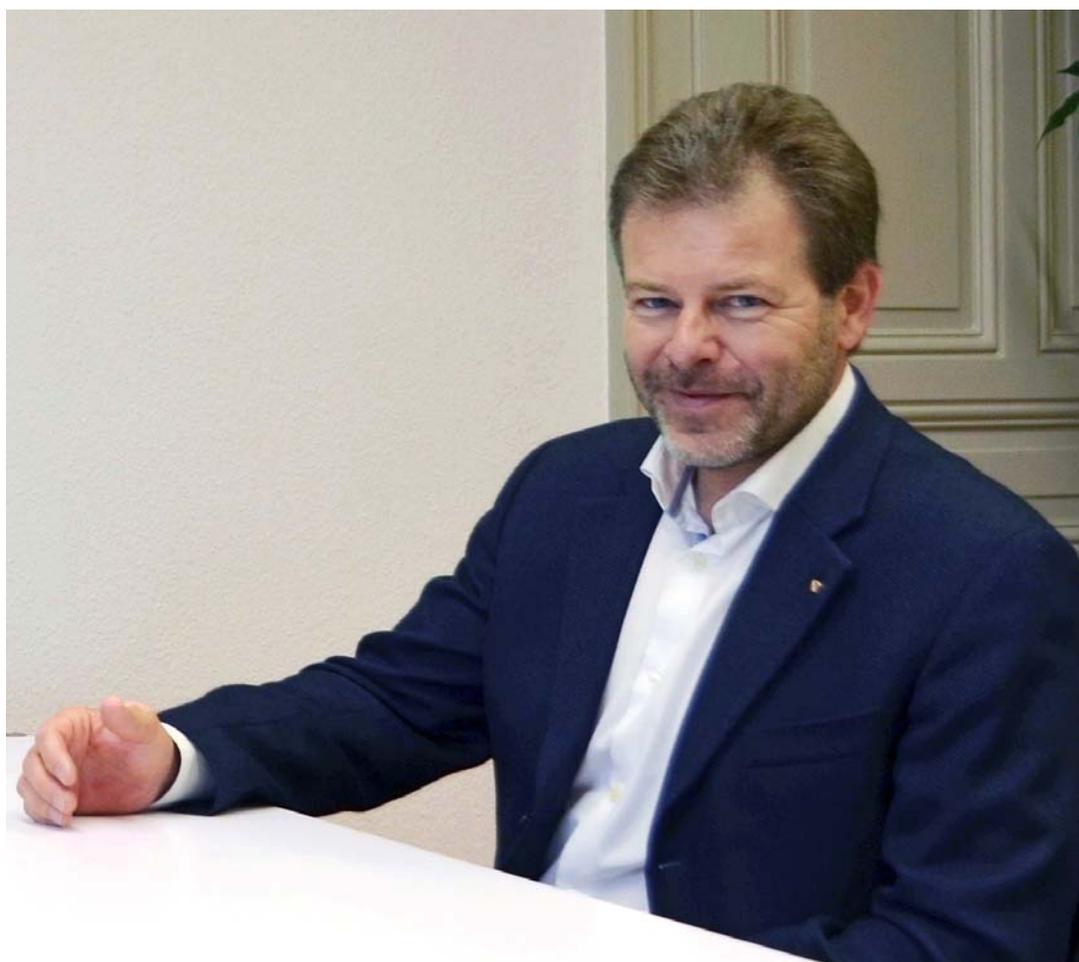
basiert auf Berechnungsgrundlagen, die im ganzen Vollzug auch angewendet werden, wenn eine Baubewilligung eingereicht wird. Und mit dem GEAK-Plus bietet das Instrument zusätzlich die Möglichkeit, einen Schritt weiterzugehen: Nicht nur das Gebäude wird beurteilt, sondern es wird auch Markttransparenz geschaffen. Zudem ist der GEAK-Plus ein wichtiges Planungsinstrument für die Bauherren. Aufgrund der Erfahrungen der letzten fünf Jahre stelle ich fest, dass das Instrument immer besser und zum Standard in der Gebäudeberatung wird.

***Der Bund hat den GEAK als Instrument für die Effizienz im Gebäude in die Energiestrategie 2050 aufgenommen. Was bedeutet das für die Kantone?***

**L. Bösch:** Die Kantone sind daran, die Mustervorschriften der Kantone im Energiebereich (MuKEN 2014) auszuarbeiten. Die Plenarversammlung vom 2. Mai hat ebenfalls entschieden, dass bei Förderungen von Massnahmen an der Gebäudehülle der GEAK-Plus in Zukunft obligatorisch sein soll. Denn der GEAK stellt sicher, dass es in der ganzen Schweiz vergleichbare Informationen über die Energieeffizienz von Gebäuden gibt, die auch auf denselben Daten basieren und die mit derselben Methodik gerechnet wurden. Der GEAK hält den Zustand eines Gebäudes fest und gibt Auskunft darüber, was verbessert werden kann. Das ist sinnvoll. Das Obligatorium des GEAK-Plus im Rahmen der MuKEN würde sicher den Trend verstärken, dass hinsichtlich Energieeffizienz zielsichere Investitionsentscheide gefällt werden. Der GEAK-Plus unterstützt durch gezielte Informationen auch die Energieeffizienz-Förderung der Kantone im Gebäudebereich. Das ist der wesentliche Sinn dieses Entscheids.

***Bleibt der GEAK ein Instrument der Kantone, wenn er auch beim Bund immer wichtiger wird?***

**L. Bösch:** Der GEAK ist und bleibt ein Instrument der Kantone, auch wenn der Bund in diesem Bereich jetzt Anforderungen stellt. Auch die Bundesgesetzgebung sagt klar, dass der GEAK ein Instrument der Kantone ist und dass die Kantone entscheiden, ob ein Obligatorium oder ein Teilobligatorium eingeführt werden soll. Er ist dort auch am richtigen Ort, weil letztlich beim Vollzug am einzelnen Gebäude die Kantone zuständig sind. Und die Kantone verfügen in diesem Bereich auch über die entspre-



**Ulrich Nyffenegger: «Aufgrund der Erfahrungen der letzten fünf Jahre stelle ich fest, dass der GEAK zum Standardinstrument in der Gebäudeberatung wird.»**

chende Erfahrung und das Wissen sowie die erforderlichen Daten.

***Das Instrument GEAK setzt sich immer mehr durch in der Praxis?***

**U. Nyffenegger:** Der GEAK ist ein Beratungs- und Informationsprodukt, und wir sind daran, die GEAK-Software weiter zu verbessern. Der GEAK muss benutzerfreundlicher werden. Es geht darum, dass die Experten das Instrument noch schneller anwenden können, dass die Berichte noch kundenfreundlicher werden, sodass man diese auch als Nicht-Experte, als Bauherr, möglichst gut versteht. Wir sind bestrebt, das Instrument GEAK kontinuierlich zu verbessern. Je öfter das Instrument angewendet wird, umso mehr Ressourcen stehen zur Verfügung, um es auch zu verbessern.

***Wie viele GEAK wurden denn insgesamt erstellt?***

**U. Nyffenegger:** Mittlerweile sind es rund 30000. Ein Grossteil davon sind noch GEAK, weil der GEAK-Plus ja erst

seit einem guten Jahr angeboten wird. Und erst die GEAK-Plus 2.0-Software, die erst seit kurzer Zeit aufgeschaltet ist, bringt jetzt auch die Qualität, sprich die Erleichterung für die Experten, dass sie den GEAK-Plus wirklich als Beratungstool brauchen können.

***Die Kantone setzen das Instrument GEAK sehr unterschiedlich um. Der Kanton Freiburg zum Beispiel verlangt den GEAK bei einer Handänderung, im Kanton Bern müssen Hausbesitzer mit ihrer Investition die Energieeffizienz ihrer Immobilie um zwei GEAK-Stufen verbessern, wenn sie Fördergelder für die geplante Sanierung erhalten möchten. In anderen Kantonen ist der GEAK absolut freiwillig. Braucht es nicht eine Harmonisierung unter den Kantonen bei der Anwendung dieses Instruments?***

**L. Bösch:** Die Energiedirektorenkonferenz der Kantone hat nach einer ersten Bereinigung der MuKEN 2014 entschieden, dass der GEAK für Förderungen von Investitionen an der Gebäudehülle zum Obligatorium werden soll.



Lorenz Bösch (links) und Ulrich Nyffenegger (rechts) im Gespräch mit Anita Niederhäusern.

**U. Nyffenegger:** ... und zwar der GEAK-Plus, weil man will, dass die Bauherren informiert sind ...

**L. Bösch:** Zunächst müssen aber die MuKEN 2014 definitiv verabschiedet werden; dann müssen die einzelnen Kantone diese auch im kantonalen Recht umsetzen. Das braucht natürlich Zeit, bis das so weit ist. Es ist letztendlich auch ein Thema des Föderalismus, in Kauf zu nehmen, dass nicht alle alles gleichmachen. Erfahrungen mit einzelnen Bestimmungen, die zum Beispiel in den Pionierkantonen gemacht werden und dort in der Praxis vielleicht nicht die gewünschte Wirkung erzielen, werden dann in den anderen Kantonen erst gar nicht eingeführt. Das ist ein Teil des, wie ich es nenne, föderalistisch kreativen Labors.

**Das Obligatorium kommt also ausschliesslich für den GEAK-Plus?**

**L. Bösch:** Genau, dem ist so. Das auf die Gebäudehülle begrenzte Obligatorium hat auch einen ökonomischen Hintergrund: Der GEAK-Plus kostet, je nachdem, ob ihn ein Kanton fördert oder nicht, 2000 bis 2500 Franken. Und es macht doch keinen Sinn, wenn die Förderung schliesslich von den GEAK-Kosten aufgeessen wird. Das wäre dann der Fall, wenn jemand beispielsweise eine Photovoltaikanlage von zehn Quadratmetern installiert oder eine andere kleinere Massnahme trifft. Ein GEAK-Obligatorium muss in einem vernünftigen Verhältnis zur Förderung und zur geförderten Massnahme stehen. Daher haben die Kantone das Obligatorium für den GEAK-Plus auf die Gebäudehülle eingeschränkt.

**U. Nyffenegger:** Es ist auch komplizierter, die Gebäudehülle richtig zu sanieren, als eine Solarwärme- oder Solarstromanlage zu installieren. Die Komplexität des Gebäudes ist hoch, sodass es sich lohnt, wenn hier die richtigen Überlegungen gemacht werden.

**Seit etwa einem Jahr gibt es den GEAK für Neubauten. Wie sieht die erste Bilanz aus?**

**U. Nyffenegger:** Der GEAK für Neubauten ist vor allem interessant für die Bauherren, die nicht nur eine Baubewilligung nach dem gesetzlichen Minimum möchten, sondern deutlich darüber hinausgehen wollen. Gesetzlich vorgeschrieben ist ja die Klasse B. Wie bringe ich ein Gebäude, beispielsweise einen Plusenergiebau, in die Klasse A? Auch für Neubauten ist der GEAK ein gutes Instrument und die Berechnungsweise ist dieselbe wie beim normalen Energieausweis.

**Am 8. Mai veröffentlichte das BFE die Evaluation der MuKEN. Eine Empfehlung der Experten: Der GEAK müsse zur Pflicht werden. Was halten Sie davon?**

**L. Bösch:** Ich glaube, der GEAK alleine führt noch nicht per se zu einer besseren Umsetzung der MuKEN im Vollzug der Bauvorschriften. Vielmehr sollten die MuKEN so formuliert werden, dass am Schluss die Vollziehbarkeit auch relativ einfach möglich ist. Wir müssen mit den MuKEN 2014 aufpassen. Denn der Baustandard, den wir in der Schweiz haben, ist im europäischen Vergleich schon recht hoch. Von daher wird es immer schwieriger und komplexer, sich um weitere Prozente zu verbessern.

**Wenn wir über den hohen Standard hinaus wollen, dann bringt das nicht unbedingt mehr Effizienz?**

**L. Bösch:** Die MuKEN zu formulieren ist eine Sache. Die MuKEN zu leben, in dem Sinne, dass der Bauherr auch wirklich das vorhin bewilligte Gebäude erhält, ist eine andere Welt. Und das wird nicht einfacher, je komplexer die Anforderungen an das Gebäude werden. Wir müssen bestrebt sein, glaube ich, in gewissen Bereichen eine effizientere Regelung zu schaffen. Das Angestrebte soll mit weniger Verknüpfung an Detailvorschriften erreicht werden.

**Wie sieht es mit den GEAK-Experten aus, gibt es genügend?**

**U. Nyffenegger:** Experten haben wir im Moment genug. Die Schwierigkeit bei der Zertifizierung der GEAK-Experten liegt darin, genügend mit den erforderlichen Qualitäten zu gewinnen. Als wir den GEAK mit der BFE-Aktion bei der GEAK-Lancierung 2009 gefördert haben, sind zunächst viele Experten aufgesprungen. Inzwischen ist ein Teil davon nicht mehr sehr aktiv. Diejenigen, welche sich damit Expertise aneignen konnten, erstellen relativ viele GEAK. Hier trennt sich die Spreu vom Weizen.

**Wie viele sind es denn effektiv zurzeit?**

**U. Nyffenegger:** Schweizweit sind rund 1100 GEAK-Experten tätig. Es ist kein Problem für einen Bauherrn, einen Experten zu finden. In den Regionen, wo die Förderung bereits an den GEAK gebunden ist, ist die Anzahl der Experten bereits gestiegen, so zum Beispiel im Kanton Bern. ■